

KUNSTMUSEUM THUN

CANTONALE BERNE JURA «RESONANZ(EN)»

DEUTSCH

ÜBERSICHT



EINFÜHRUNG

Der Begriff Resonanz umfasst ein breitgefächertes Themenfeld. Er umspielt unsere Wahrnehmung, bezieht sich auf unser räumliches Umfeld oder beschreibt das Echo, dass sich aus aktuellen Situationen ergibt. Kunst ist immer auch eine Reaktion auf das Leben und so spiegelt die Ausstellung eine Momentaufnahme ganz unterschiedlicher Resonanzen wider – die Reflexion über die Veränderungen bezüglich unseres Sozialverhaltens, das Hinterfragen und die Möglichkeiten der zunehmenden Digitalisierung, Distanz, Fragilität, Erinnerung, die Rückbesinnung auf Natur und Heimat, die künstlerische Erprobung von Materialien oder die Auseinandersetzung mit der eigenen Person und dem Menschsein werden hier zu prägenden Themen.

JURY

Filip Haag (Künstler und Mitglied Kommission der
Bildenden Kunst Stadt Thun)

Monica Ursina Jäger (Künstlerin)

Dorothee Messmer (Direktorin Kunstmuseum Olten)

Simone Büsch-Küng (Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Kunstmuseum Thun)

Alisa Klay (Wissenschaftliche Assistentin
Kunstmuseum Thun)

1 COLLECTIF FUTAL (TIPHAINE ALLEMANN, *1989 IN DELÉMONT, LEBT UND ARBEITET IN DELÉMONT / FLOYD GRIMM, *1993 IN BIEL/BIENNE, LEBT UND ARBEITET IN BIEL/BIENNE)

Das Werk *Finito* (2021) strotzt regelrecht vor Farb- und Formenvariationen. Der Blick springt von Farbfeld zu Farbfeld und bleibt gelegentlich bei vertrauten Motiven aus der amerikanischen und japanischen Popkultur hängen: Da ist zum Beispiel dieser Kreis am oberen rechten Bildrand oder die braungebrannte, blonde Actionfigur. Während der Kreis an einen fliegenden Pokémon-Ball erinnert, mit dem man wilde Pokémon einfangen kann, ähnelt der blonde Held dem Krieger Larn aus dem amerikanischen Fantasy-Zeichentrickfilm «Fire and Ice» (1983), der nicht nur eine entführte Prinzessin finden, sondern auch die Menschheit vor der Eiszeit und der Unterjochung durch einen bösen König bewahren muss. Die Komposition der Arbeit, die sich aus gezeichneten und mit Photoshop bearbeiteten Bereichen zusammensetzt, versucht die Fülle an Farben und Formen auszubalancieren und spielt damit auf den Überfluss an, mit dem wir tagtäglich, nicht nur durch Film und Fernsehen, konfrontiert werden.

2 LUKAS HOFFMANN (*1981 IN ZUG, LEBT UND ARBEITET IN BERLIN)

In der Werkserie *Strassenbilder* (2018/2019) hat Lukas Hoffmann das dynamische Treiben der Grossstadt festgehalten. Seine ausdrucksstarken Fotografien erscheinen wie Ausschnitte aus einem grösseren Ganzen, einem Geschehen, das zwar nicht vollends sichtbar, aber dafür umso greifbarer wird.

Hoffmann stellte den Fokus seiner Grossbildkamera auf 80 cm ein und machte so aus freier Hand unauffällig Aufnahmen. Durch diese unübliche Verwendung der Kamera entstanden Zufallsbilder, die einen unbemerkten, fast schon intimen Blick suggerieren und aussergewöhnliche Details wie Bewegungen, Körperhaltungen, Texturen, Faltenwürfe und das Spiel aus Licht und Schatten in den Blickpunkt rücken. Es sind Details, die wir im Vorübergehen unbewusst wahrnehmen und die in der Flüchtigkeit des Augenblicks oftmals wieder verloren gehen. Der Fotograf führt uns mit seinen ungewöhnlichen Momentaufnahmen vor Augen, dass es jedoch vor allem diese unbemerkten Fragmente sind, die die Atmosphäre einer Stadt einfangen und spürbar werden lassen.

3 ANKE ZÜRN (*1964 IN WIESBADEN (D), LEBT UND ARBEITET IN BIEL/BIENNE)

Die kleinformatigen Arbeiten zeigen abstrahierte Ansichten von organischen Strukturen und Organismen. Auf manchen Bildern glauben wir Pflanzenfasern oder Insekten zu erkennen, andere wiederum erinnern an Quallen und Meereslebewesen. Die Werke sind Teil der fortlaufenden Serie *ON GROWTH AND FORM*, an der Anke Zürn seit 2020 arbeitet. Aus spielerischen Experimenten mit Tusche, Gouachen und Aquarellfarben, sind Materialstudien entstanden, die die Reaktion unterschiedlicher wasserbasierter Farben auf Papier verdeutlichen. Zürn geht es dabei primär um den Entstehungsprozess der Form in Verbindung mit vorgegebenen Materialien. So weist die Arbeit, obwohl die Bilder keine konkret existierenden Spezies darstellen, einen durchaus methodischen Charakter auf, der an akademische Studien denken lässt. Titel und Arbeitsweise orientieren sich an bekannte theoretische Schriften

wie D'Arcy Wentworth Thompsons «On Growth and Form» (1917) und Friedlieb Ferdinand Runge «Der Bildungstrieb der Stoffe» (1855). Auch das Format ist an die Grösse wissenschaftlicher Illustrationen angelehnt.



Anke Zürn, *ON GROWTH AND FORM* (Arbeitsreihe), 2020–2021, Mixed Media auf Papier, 24 × 18 cm, Courtesy die Künstlerin

4 MARLYS BRATSCHI (*1956 IN BIEL/BIENNE, LEBT UND ARBEITET IN BRÜGG)

Die Installation *Am Ende der Arbeit* (2020) besteht aus einer Vielzahl an Feilen, die sich sowohl in ihrer Grösse und Form, wie auch in ihrer Struktur und Feinheit unterscheiden und den vielseitigen Einsatz jenes Gebrauchsgegenstands verdeutlichen. Ausdauer und Körperkraft, aber auch Verwundbarkeit, sind Assoziationen, die die Künstlerin mit dem Werkzeug in Verbindung bringt. Feilen faszinieren sie. Deshalb schaltet sie eine Annonce in einer Lokalzeitung und macht eine interessante Feststellung: Auf ihre Anzeige melden sich ausschliesslich verwitwete Frauen. Die augenscheinliche Bedeutung und emotionale Verbundenheit, die das Werkzeug auf Männer ausübt, die Zeit ihres Lebens damit gearbeitet haben, wird in Anbetracht der Resonanz überdeutlich.

Bratschi übersetzt diese nachvollziehbare, aber in ihrer Evidenz dennoch überraschende Tatsache in eine wohlkomponierte Anordnung. So erscheint das Werkzeug in ihrem Werk wie ein filigranes Muster, dass die Feilen trotz ihrer rauen und groben Oberflächenbeschaffenheit zu ästhetischen Objekten werden lässt und den ideellen Wert auf eindruckliche Weise widerspiegelt.

5 KOTSCHA REIST (*1963 IN BERN, LEBT UND ARBEITET IN BERN)

Für die fünf grossformatigen Collagen der Werkserie *SO FAR SO GOD* (2021) verwendet Kotscha Reist eigene Maleereien aus den vergangenen zehn Jahren. Den Gemälden des Künstlers liegen gefundene Fotografien oder Abbildungen aus Printmedien zugrunde, die er in seinen Bildern frei interpretiert und in neue Kontexte setzt. Seine Formensprache ist auf das Wesentliche reduziert. Dieses Charakteristikum wird auch in seinen Collagen deutlich. Die Auswahl der Bilder und das anschliessende Zerschneiden dieser erfordert eine tiefgründige Auseinandersetzung

mit dem eigenen Œuvre und führt nicht nur zu einer formalen Neu-Interpretierung seines malerischen Schaffens, sondern auch zu gänzlich anderen Bildkompositionen. In *SO FAR SO GOD* lassen sich vertraute Motive wie Menschen in ungewöhnlichen Posen, Tiere und Aststrukturen finden, die in seinen Malereien immer wieder auftauchen. Der Künstler erschafft aus den einzelnen Segmenten neue Bildinhalte und Narrationen, die zusätzlich durch geometrische Hinterglasmalereien ergänzt werden. Diese sind in die Glasfläche des bestehenden Bilderrahmens integriert, sodass die räumliche Wahrnehmung verstärkt wird.

6 PHILIPP SCHAERER (*1972 IN ZÜRICH, LEBT UND ARBEITET IN STEFFISBURG UND ZÜRICH)

Die Arbeiten der Serie *Codex N* (2020) zeigen organisch-kristalline Strukturen, die uns an mikroskopische Aufnahmen erinnern. Der Künstler spielt bewusst mit der dokumentarischen Erfassung der Wirklichkeit – das Objekt scheint vor dem neutralen Hintergrund regelrecht zu schweben. Auf diese Weise wird die surreale Erscheinungsweise der abgebildeten Motive verstärkt. Die dreidimensionalen Körper wirken wie Abbildungen aus einem Fachlexikon und dennoch können wir sie keinem Kontext zuordnen.

Die skulpturalen Objekte basieren auf einer organischen Elementarform, die der Künstler am Computer multipliziert und deformiert hat. So weisen die Strukturen einerseits eine naturalistische Qualität und Greifbarkeit auf, wirken aber gleichzeitig irritierend und realitätsfremd. Schaeerer hält uns mit seiner Arbeit unsere eigene Unsicherheit vor Augen, zwischen Bild und Abbild zu unterscheiden und macht uns auf die zunehmende Vermischung von Digitalisierung und Realität aufmerksam.

7 MARIA TACKMANN (*1982 IN WATTENWIL, LEBT UND ARBEITET IN WALD)

Die Installation *Ohne Titel* (2020) besteht aus filigranen Spuren aus Sand. Maria Tackmann ist bekannt für eindrückliche Arrangements aus gefundenen und gesammelten Materialien und Zeichnungen. Die Künstlerin legte zunächst geradlinige wie gebrochene Glasstücke aus. Die Leerstellen, die sich teilweise zwischen den einzelnen Feldern ergaben, füllten sich in einem zweiten Schritt mit Sand, der wiederum die freien Bereiche der daraufhin weggenommenen Glasscherben umreisst. So treten beide Materialien in ein narratives Ensemble, dass sich gegenseitig bedingt. Sand und Glas wirken auf den ersten Blick konträr, dennoch ist beiden Materialien eine offensichtliche Fragilität zu eigen. Während Glas durchsichtig und zerbrechlich ist, kann Sand durch einen Windhauch verwehen und fortgetragen werden.

So vermag Tackmann nicht nur zwei divergierende Materialien durch ihre jeweilige Absenz untrennbar miteinander verweben, sondern sie verdeutlicht durch die grafisch anmutende Ästhetik der Installation zudem die Vergänglichkeit beider Elemente.

8 OLIVER KRÄHENBÜHL (*1963 IN BASEL, LEBT UND ARBEITET IN AARAU/SUHR)

Die Aquarelle der Werkserie *New Fragility* (2021) zeigen grafisch anmutende Linienstrukturen, in denen der Künstler der Unsicherheit nachspürt, die seit der Pandemie unmittelbar zu unserem Alltag gehört. Vermeintlich Unverrückbares wird plötzlich in Frage gestellt und lineare Entwicklungen in Ökonomie und Gesellschaft wie auch persönliche Biografien bekommen Risse. Die Welt ist aus den Fugen geraten. Krähenbühl verdeutlicht dieses ohnmächtige Gefühl auf virtuose Weise. Die Geradlinigkeit der Striche suggeriert Stabilität und Ordnung. Gleichzeitig wird das Unumstössliche dieser festgefahrenen Strukturen durch breite Farbstriche und amorphe Formengebilde durchbrochen. Auf diese Weise erweckt die geordnete Linienstruktur einen ungemein fragilen Eindruck, der durch die Entscheidung des Künstlers, die Linien ins Ungewisse verlaufen zu lassen, zusätzlich verstärkt wird.

9 LORENZ FISCHER (*1993 IN BERN, LEBT UND ARBEITET IN BERN)

In der fortlaufenden Werkserie *Move with the Leaves – Shine with the Chrome* (seit 2020) befasst sich der Künstler Lorenz Fischer mit der grafischen Technik der Frottage (Abreibung), bei der die Oberflächenstruktur eines Objekts mithilfe eines Bleistifts auf ein darüberliegendes Papier übertragen wird. Das Zerteilen und anschließende Zusammenheften der einzelnen Elemente lassen unterschiedliche Reliefe entstehen, die in ihrer Wirkung und Kategorisierung zwischen Bild und Skulptur changieren. Auf den ersten Blick wirken die Werke wie Plastiken aus Metall. Erst bei näherer Betrachtung offenbaren sie sich als Zeichnungen auf Papier. Der Künstler eröffnet so ein Wechselspiel zwischen Eindruck und Wirklichkeit. Die fragile Grafik wird in der Vorstellung der Betrachtenden zu einem scheinbar festen und harten Material, dessen Unbiegsamkeit wiederum durch das Aneinanderheften der einzelnen Fragmente in Frage gestellt wird.



Lorenz Fischer, "∞", 2020, Graphit auf Papier, 100 × 100 cm, Courtesy der Künstler

10 EMMANUEL WÜTHRICH (*1969 IN DELÉMONT, LEBT UND ARBEITET IN PORRENTROY)

Emmanuel Wüthrich beschäftigt sich in seiner Arbeit *Nauffrage – survivants – campements* (2019) mit der andauernden Problematik der Flüchtlingspolitik. Ausgehend von Théodore Géricaults «Floss der Medusa» (1818–1819), unterteilt der Künstler das Gemälde in vier Teile, die jeweils für ein Schicksal stehen. Géricaults Darstellung eines realen Dramas war revolutionär und zeigte die letzte Kraftanstrengung der Überlebenden, ihre letzte Chance auf Rettung. Auch Wüthrichs Arbeiten rufen in der direkten Gegenüberstellung starke Emotionen hervor. Der Künstler macht uns darauf aufmerksam, dass die Schicksale der geflüchteten Menschen viel zu oft in Vergessenheit geraten. Während die Schreckensbilder von den Grenzen Europas, den menschenunwürdigen Flüchtlings-Camps oder den zahlreichen Booten im Mittelmeer bei uns nur wie kurzzeitige Momentaufnahmen in den Medien auftauchen, ist die dramatische Situation für die Geflüchteten real. Der Künstler hält uns diese erschreckende Tatsache vor Augen und macht deutlich, dass die Pandemie die Tragik nur noch weiter in den Hintergrund unseres Bewusstseins gerückt hat.

11 SÉBASTIEN SCHNYDER (*1990 IN BASSECOURT, LEBT UND ARBEITET IN GENÈVE)

Die skulpturale Installation *Résonance* (2020) besteht aus alten Parkettböden. Auf den ersten Blick wirkt es so, als wären die Holzlatten wie beiläufig in einer Ecke aufgehäuft worden. Das Fischgrätmuster ist jedoch noch deutlich erkennbar, sodass der Boden behutsam aus seiner ursprünglichen Form herausgelöst und in den Ausstellungsraum transferiert worden zu sein scheint. Aus der Sound-Anlage, die sich unter den Holzdielen verbirgt, ertönt das Geräusch eines knarrenden Parkettbodens. Unmittelbar wird der an der Wand lehrende Stapel alter Latten zu einem scheinbar lebendigen Körper, der auf etwas Vergangenes verweist, das es derart nicht mehr gibt.

Der Künstler fängt so den Geist des originären Raumes ein und lässt die Erinnerung an jenen Ort durch den Klang eines Momentes auf eindrückliche Weise weiterleben.

12 MAJA RIEDER (*1979 IN KESTENHOLZ, LEBT UND ARBEITET IN BASEL)

Die grossformatigen Arbeiten gehören zu der 16-teiligen Werkserie *Nazareth* (2020), die aus verschiedenen Tuschemalereien besteht. Die Farbe wurde grossflächig Schicht für Schicht unter dem Aspekt einer diagonalen Teilung auf das Büttenpapier aufgetragen. Die so entstandenen Farbfelder lassen die Überlagerungen der verschiedenen Tuschen stellenweise erkennen und wecken so den Eindruck von Tiefenräumlichkeit. Rieder betrachtet das Papier als imaginären Raum. Die diagonalen Linien kontrastieren mit dem zum Teil lasierenden und dann wieder deckenden Farbauftrag. Ein Spiel der Wahrnehmung entsteht, dass die Farbfelder mal vor- und mal zurückspringen lässt. Auf diese Weise wird das zweidimensionale Bild zunehmend plastisch und zu einem visuellen Erlebnis illusionistischer Abstraktion.

13 ALINE WITSCHI (*1995 IN BIEL/BIENNE, LEBT UND ARBEITET IN BIEL/BIENNE, BÜREN AN DER AARE UND ZÜRICH)

Die installative Arbeit *Himmel und Hölle* (2019) besteht aus gefalteten und ineinandergesteckten Papieren, deren Falweise dem gleichnamigen Kinderspiel entnommen ist. Das Werk entstand, während die Künstlerin nebenberuflich als Kassiererin arbeitete. Witschi nahm den repetitiven Charakter dieser Tätigkeit auf und übersetzte ihn in ihre künstlerische Arbeit. Die immer gleiche Bewegungsabfolge bleibt in der Installation durch das einzelne Blatt ersichtlicher. Gleichzeitig hinterfragt die Aneinanderreihung aber auch den Sinn der Wiederholung, indem die ineinandergesteckten Einzelteile eine neue Form entstehen lassen. Diese mag die Dichotomie der Repetition verdeutlichen, mit der sich die Künstlerin in ihrem Werk auseinandersetzt: Bedeutet Wiederholung Erlösung und Sicherheit oder Monotonie und Abstumpfung? Rückschritt oder Fortschritt? Himmel oder Hölle?

14 REBEKKA FRIEDLI (*1989 IN BERN, LEBT UND ARBEITET IN BERN UND ZÜRICH)

Die Videoarbeit *LEVEZA* (2021) zeigt die gebeugte Rückenansicht eines nackten Körpers auf einem felsigen Boden. Der Hintergrund gibt den Blick auf ein Meer frei, das am Horizont von einem milchigen Himmel begrenzt wird. Die dunstige und pastellige Farbgebung erinnert an die atmosphärische Stille während der Morgendämmerung. Die Aufnahme hat etwas Malerisches, Friedvolles und strahlt eine ungemene Ruhe aus, die das Meeresrauschen akustisch unterstreicht. Die Künstlerin arbeitet stets mit ihrem eigenen Körper. Die Sinnlichkeit, die dabei spürbar wird, hat zugleich etwas extrem Abstraktes. So erinnert die gebeugte Gestalt zu Beginn des Videos an eine marmorne Skulptur. Während des langsamen Aufrichtens erscheint sie beinahe androgyn bis sie sich schliesslich als Frau offenbart. *LEVEZA* thematisiert das Körperlose, das wir oftmals mit Begriffen des Physischen zu umschreiben versuchen. So findet eine innere Bewegung ihre Entsprechung im physischen Äusseren, während das sichtbare Äussere gleichzeitig zu einer inneren Befindlichkeit wird.

15 RENATA BÜNTER (*1962 IN BÜREN, LEBT UND ARBEITET IN BERN)

Die Installation *116 Stäbe* (2021) besteht aus rot angehaltenen Holzstäben, die an verschiedenen Stellen gebrochen und mit Gipsbinden wieder restauriert wurden. Der immer gleiche Prozess des Brechens, Flickens und Bemalens ist Teil des performativen Werkes und wird an jedem Ausstellungsort von der Künstlerin wiederholt. Auf diese Weise hinterlassen alle Präsentationen individuelle und unverkennbare Spuren, sodass Skulptur und Raum in einen Dialog treten. Während die Bruchstellen an vergangene Orte erinnern, nehmen die Stäbe durch ihre Präsentationsform immer auch einen direkten Bezug zum jeweiligen Raum. Beim Anlehnen an die Wand biegen sich die einzelnen Stecken und finden letztlich ihre Form selbst. Das Brechen suggeriert Verletzlichkeit, aber vermittelt zugleich auch einen filigranen Eindruck, der durch das Anlehnen der Holzstäbe an der Wand zusätzlich verstärkt wird.

16 SIMONE HAUG (*1981 IN BERN, LEBT UND ARBEITET IN BIEL/BIENNE)

Es sind lediglich Farbspuren, die auf den Malereien von Simone Haug zu sehen sind – dynamische rote Pinselstriche und vereinzelte schwarze Farbtupfer auf einem weissen Malgrund. Die Formensprache ist bis aufs Wesentliche reduziert und doch wird das Motiv der Werke regelrecht spürbar. Die Serie *Résonance* (2020) ist Teil einer umfassenden Werkgruppe, an der die Künstlerin seit 2019 arbeitet. Der Ausgangspunkt eines jeden Bildes ist die Begegnung mit einem Menschen, einer Personengruppe oder einem Ereignis. Begegnungen haben stets etwas Flüchtiges und Unvorhersehbares. Gleichzeitig sind sie aber immer auch einzigartig. Die Sensibilität, mit der die Malerin der Besonderheit dieser Augenblicke nachspürt und durch die scheinbar beiläufig gesetzten Farbspuren künstlerisch zum Ausdruck bringt, ist augenscheinlich. Jeder Pinselstrich scheint das Wesentliche dieser Zusammenreffen einzufangen. So wird das Bild zu einem unbestimmten Raum, in dem die Reaktionen und Empfindungen der Künstlerin widerhallen.

17 ROKKO GOTTWALD (*1978 IN BERN, LEBT UND ARBEITET IN BERN)

Rokko Gottwalds Gemälde erscheinen in ihrer Abfolge wie eine Erzählung. Sie sind Teil der Werkserie *The Tragedies* (2021), in der uns der Künstler auf eine autobiografische Reise durch seine Kindheit mitnimmt.

Das Werk *Me with my Parents* (2021) zeigt eine verblasste Tapete mit Blumenornamenten, an der ein Familienportrait hängt. Der Titel verrät, dass es sich um den Maler und seine Eltern handelt. Die düstere Farbgebung suggeriert Melancholie und Schwermut, die auch in der spürbaren Distanz zwischen den Figuren zum Ausdruck kommt, obwohl sie auf dem Bild eng beieinanderstehen und sich teilweise sogar berühren. Die Gesichter der Eltern hat der Künstler schwarz übermalt. Während die Mutter sich für den alkoholkranken Vater aufopferte, blieb die Beziehung zu ihrem Sohn eher oberflächlich.

Das Werk *Dad drove our car into a tree, my Birthday 82* (2021) zeigt die makabre Gegenüberstellung von Alkohol und Kinderspielzeug auf einem runden Tisch. Werktitel und Geburtstagskuchen verdeutlichen, dass es sich um den vierten Geburtstag des Malers handelt. An diesem Tag verursachte der Vater betrunken einen Autounfall. Die Stühle bleiben leer, der Kuchen unberührt.

I wrote my own Melodrama, Winter 97 (2021) handelt davon, dass der Künstler im Jahr 1997 seine Ausbildung abschloss und folglich aus dem Elternhaus ausziehen konnte. Zu sehen ist dieselbe geblümete Tapete. Doch anstelle des Familienportraits hängt hier ein Selbstbildnis an der Wand. Der Blick des Malers ist zuversichtlich in die Ferne gerichtet, bereit für einen neuen Lebensabschnitt. Der Kassettenrekorder verdeutlicht die Bedeutung der Musik, die ihn während dieser Zeit begleitete.

18 LEA FRÖHLICHER (*1986 IN BERN, LEBT UND ARBEITET IN SOLOTHURN)

In ihrem Dokumentarfilm *Bewegung im Stillstand* (2021) hält Lea Fröhlicher die ungewisse Reise des Oltner Kulturlokals Coq d'Or durch die Schwierigkeiten des Lockdowns fest. In Anbetracht fehlender Gäste, stornierter Konzerte und der letztlichen Schliessung, begibt sich das Team auf die Suche nach einer neuen Identität für das Lokal. Die

Künstlerin gewährt uns so nicht nur einen Einblick hinter die Kulissen eines Gastronomiebetriebes zu Zeiten der Pandemie, sondern erzählt zugleich eine Geschichte über kulturelle Entschleunigung, der emotionalen Suche nach neuen Chancen und Möglichkeiten, zerplatzten Träumen, eine Rückbesinnung auf das Wesentliche und Gedankenreisen in eine unsichere Zukunft.

Hinweis: Der Dokumentarfilm beginnt jede halbe Stunde.

19 NINA RIEBEN (*1992 IN BERN, LEBT UND ARBEITET IN BERN UND BASEL)

Die grossformatigen Fotografien *Sentimental Title, loading* (2020) zeigen Aufnahmen von Sonnenuntergängen, die jeweils von einem weissen Feld durchbrochen werden. Diese Leerstellen entstanden durch die Reflexion auf der Fensterscheibe und stehen in starkem Kontrast zum dämmrigen Abendrot. Nicht nur das grelle Weiss hebt sich deutlich von dem dunklen Hintergrund ab, auch die gerade Form kontrastiert zu den organischen und verschwommenen Wolkenformationen. Die Künstlerin untersucht die Wechselwirkung zwischen Innen und Aussen, zwischen Nähe und Distanz, Natur und Technik. Die Stimmung des Abendhimmels klingt in den hellen Feldern auf eindrückliche Weise nach. Sie geben Raum für Reflexionen und füllen sich beinahe intuitiv mit Gedanken, Empfindungen und Assoziationen, die unausgesprochen bleiben.



Nina Rieben, *Sentimental Title, loading*, 2020, Flachbettdruck auf Alu-Dilite, 260 × 195 cm, Courtesy die Künstlerin

Kunstmuseum Thun
Thunerhof, Hofstettenstrasse 14, 3602 Thun
T +41 (0)33 225 84 20
kunstmuseum@thun.ch, www.kunstmuseumthun.ch

Dienstag bis Sonntag 10 – 17 Uhr, Mittwoch 10 – 19 Uhr
Montag geschlossen